

FRANZ LISZT UND DIE CHORMUSIK SEINER ZEIT



Franz Liszt

Es wäre unangebracht, sich Franz Liszt lediglich als Komponisten vorzustellen, denn er war sowohl als Künstler, als auch als Mensch sehr vielseitig. In vielerlei Hinsicht verkörpert Liszt in seiner Person das Gesamtbild des 19. Jahrhunderts - vom aufkommenden Virtuositentum bis zur Gründung des Cäcilianismus - und die unterschiedlichen Aspekte seines Charakters spiegeln sich in den vielfältigen Arten von Musik, die er komponierte wider. Liszt trug gewöhnlich einen Spazierstock, in den die Köpfe des hl. Franziskus von Assisi, Gretchens und Mephistopheles geschnitzt waren. Franz von Assisi als Symbol seiner Sehnsucht nach geistigem und ethischem Sinn des Lebens, Gretchen als Symbol seiner Liebe und Verehrung gegenüber Frauen und Mephisto als Symbol seiner zynischen Diabolik. All diese Aspekte lassen sich auch in seinen selten aufgeführten Vokalwerken finden.

Das Chorschaffen Liszts umfasst eine große Zahl geistlicher Werke, die zum einen durch eine avantgardistische Tonsprache gekennzeichnet sind, andererseits aber Liszts Streben nach einem eigenen schlicht-religiösen Vokalstil zeigen. Diese stark religiöse Seite von Liszts Charakter kommt in vielen seiner Chorwerke zum Ausdruck. Dabei verfolgte Liszt in seiner Kirchenmusik das Ziel, diese von der unangenehmen romantischen Sentimentalität seiner Zeit zu befreien. Aus diesem Bestreben heraus kam es ja auch innerhalb der Kirche genau zu jener Zeit zu einer neuen Bewegung: weg von den groß angelegten, symphonischen Werken, weg vom Pathos dieser Zeit hin zur Reinheit und Schlichtheit des gregorianischen Chorals und zum unbegleiteten a-cappella Stil in der Chormusik. Das führte im gesamten deutschsprachigen Raum zur Entstehung der so genannten Cäcilienvereine, deren Gründung Franz Liszt unterstützte. 1867 wurde der Wiener Cäcilienverein gegründet, dem sich nicht nur Franz Liszt verbunden fühlte, sondern auch

Anton Bruckner. Beide schrieben geistliche a-cappella Werke von außerordentlicher Schönheit mit einer Konzentration reichhaltiger und leuchtender religiöser Mystik. Ganz bewusst sollen daher diese beiden Komponisten gleich zu Beginn des Konzertprogramms gegenüber gestellt werden.

Herbert Böck, 2009